

Massard, Jos. A. (2007): Vom wilden Bruder des blauen Hirschs : Der Rothirsch in Luxemburg, einst und jetzt. - Lëtzebuurger Journal 2007, Nr. 225 (22. Nov.): 22 [Teil I], Nr. 226 (23. Nov.): 21 [Teil II], Nr. 231 (30. Nov.): 21 [Teil III], Nr. 234 (5. Dez.): 23 [Teil IV], Nr. 236 (7. Dez.): 21 [Teil V].

Vom wilden Bruder des blauen Hirschs :

Der Rothirsch in Luxemburg, einst und jetzt

Jos. A. Massard

Das Kulturjahr 2007 nähert sich seinem Ende, und mit dem Verschwinden des blauen Hirschs, des Emblems des Ereignisses, wird unsere kulturelle Biodiversität wieder etwas ärmer werden. Als einer der Gründe der Wahl des tierischen Logos des Kulturjahres wurde die überregionale Verbreitung des Hirschs (des echten, des roten !) angeführt, da er ein Tier sei, « das im gesamten walddreichen Gebiet der Großregion » vorkomme und dementsprechend ihre Bewohner unter seinem Zeichen vereinen könne. Ein auf den ersten Blick einleuchtender Gedanke, der sich aber nur sehr bedingt auf das lothringische Grenzgebiet anwenden lässt, wo der Hirsch heute vor allem in einem Gehege bei Metz vorkommt, ein Gedanke überdies, der im 19. Jahrhundert in der gesamten Großregion auf vollstes Unverständnis gestoßen wäre. Hirsche waren damals nämlich Mangelware, obschon man sie im Mittelalter und auch noch zu Beginn der Neuzeit in unseren Wäldern recht häufig hatte antreffen können.



Rot- oder Edelhirsch (*Cervus elaphus*).
Luxemburger Wohltätigkeitsbriefmarke, Dezember 2002.
Entwurf : André Buzin, Ecaussines (B).

© P&T

Von Schlössern und Hirschen

Um 1814/15 schrieb D.C. München, der Direktor des « Collège municipal » in Luxemburg (Vorläufer des Athenäums), in seinen erst 1898 posthum von Martin Blum publizierten Aufzeichnungen über die Geschichte des Herzogtums « Lützelburg » : « Wie gemein [...] die Hirsche, deren wir nun keine mehr haben, ehemals im Lande gewesen sein müssen, läßt sich daraus schließen, daß man vor

ungefähr drei Jahren, nahe an einer Außenmauer des Schlosses Bourscheid, einen Haufen Hirschgeweihe gefunden hat, den man mit sechs Pferden nicht auf einmal hätte wegführen können. »

Bei einer 1993/94 in der Burg Befort durchgeführten archäologischen Ausgrabungskampagne wurden Fragmente von Hirschknochen aus dem 10.-11. Jahrhundert gefunden, sowie ein spitzer Geweihspross, der offensichtlich als Werkzeug benutzt wurde. Im Vergleich zu Bourscheid eine magere Ausbeute. Gingen die Herren von Befort etwa weniger auf die Jagd ? Sicherlich nicht ! Aber ein Edelmann, der sich respektierte jagte im 10./11. Jahrhundert weniger den damals als furchtsam und feige geltenden Hirsch, dessen Trophäe wenig Ruhm brachte, als den Keiler und vor allem den Braunbären, ... solange es ihn noch gab. Ein Beckenknochen eines Bären wurde übrigens bei den Beforter Ausgrabungen entdeckt, ebenso wie Knochen des Wildschweins. Der Aufstieg des Hirschs in der Hierarchie des Jagdwildes begann erst im 13. Jahrhundert.



Hirsch aus einem mittelalterlichen Bestiarium, 13. Jh. Ms. Ashmole 1511, Bodleian Library Oxford.

Quelle : Faksimile-Ausgabe. Graz 1982

Im Laufe der Zeit tauchte der Hirsch oder Hirtz (luxemburgisch : Hiirz) auch in Flurnamen auf : Hiirtzbach (Steinheim), Hirtzelbach (Frisingen), Hirtzenberg (Boudler), Hirtzgart (Gostingen), Hirschacker (Canach), Hirschleider (Wintringen), Hirzenloch (Weiler-la-Tour), im Hirtzen (Mensdorf), Hirzbusch (Bech), Hirzbergh (Lellig). Hirz oder Hirtz kann aber auch ein Familiennamen sein. Der Flurname « Hierzekrëpp » bezieht sich auf den Futterplatz bzw. Unterstand für das Wild des Tiergartens, den Gouverneur Peter Ernst von Mansfeld (1517-1604) bei seinem prächtigen Clausener Schloss hatte anlegen lassen. « Dieser Tiergarten ist geräumig genug », schrieb der Echternacher Abt Bertels (1544-1607), « um einigen hunderten von Edelhirschen und Damhirschen, sowie einer bedeutenden Anzahl anderer Tiere einen bequemen Tummelplatz zu bieten. Auch enthält derselbe eben jetzt eine nicht geringe Menge von wilden Tieren. »

Der mansfeldsche Tiergarten lag in der Tradition eines Jagdgeheges, das die Grafen von Luxemburg einige Jahrhunderte vorher bereits am Fuße des Bockfelsens angelegt hatten. Die genaue Ausdehnung und der Zeitpunkt des Entstehens dieser früheren Anlage sind unbekannt, der Flurname « imme Dirgarten » (im Tiergarten) taucht jedoch um das Jahr 1300 im Zusammenhang mit der

Gründung einer Klause (daher der Ortsname « Clausen ») auf. Es ist anzunehmen, dass in diesem mittelalterlichen Gehege auch Hirsche gehalten wurden.



Spätmittelalterliche Hirschjagd.
Jagdbuch des Gaston Phoebus,
Codex Ms. fr. 616, Bibliothèque
nationale, Paris.

Quelle: Glanzlichter der Buchkunst,
Bd. 4

Das Aus für den König der Wälder

In seinem kleinen Atlas mit dem Titel « Description de tous [sic] les Pays Bas » (1636) hält der Antwerpener Kartograph Petrus Verbiest (Pierre Verbist) im Kapitel über das Herzogtum Luxemburg fest, dass das Ardennengebiet zwar ziemlich unfruchtbar sei, dafür aber bei weitem wildreicher als der Rest des Herzogtums. Bei der Aufzählung des Wildes rangierte der Hirsch an erster Stelle.

In dem 1872 veröffentlichten « Renert » von Michel Rodange spielt der Hirsch allerdings keine besondere Rolle. In der Literatur wie im Leben, wäre man da versucht auszurufen ! Seit Anfang des 19. Jahrhunderts stand es hierzulande in der Tat ja schlecht um den Rot- oder Edelhirsch, den « König der Wälder » !

In den belgischen Ardennen gab es im Jahre 1845 autochthone Hirsche nur noch in einem größeren Waldgebiet (« forêt de Freyir ») bei Saint-Hubert, im besten Falle drei oder vier Tiere. Glücklicherweise fiel etwa zu der Zeit die Jagd in diesen Wäldern der belgischen Krone zu ; die Tiere wurden besser geschützt, die Population konnte überleben und sich sogar langsam erholen. Zugleich erwarb der Baron Léon d'Hooghvorst die Domäne von Mirwart, wo er einige Hirsche aussetzen liess, die sich schnell vermehrten. Um 1869, als Alphonse de la Fontaine seine Fauna der Luxemburger Säugetiere veröffentlichte, gab es infolge dieser Entwicklung wieder mehr Hirsche in den Wäldern von Saint-Hubert, Mirwart, Tellin, Sohier, Wellin und Libin ; auch in den Wäldern von Herbeumont waren sie gelegentlich anzutreffen.

Laut Alphonse de la Fontaine (1869) lebten die letzten autochthonen Hirsche unseres Landes in den Wäldern von Itzig und wurden im Jahre 1795 ausgerottet. Laut Forstinspektor J.-P.-J. Koltz jedoch wurde der letzte autochthone Hirsch hierzulande im Jahre 1810 zur Strecke gebracht. Wie dem auch sei ! Ab dem Zeitpunkt wurden bei uns nur noch einzelne Individuen gesehen, die sich sporadisch auf Luxemburger Gebiet verirrten. 1854/55 schenkte Charles Munchen, Rechtsanwalt in Luxemburg, dem im April 1854 eröffneten, im damaligen Athenäum untergebrachten naturhistorischen Kabinett der « Société des sciences naturelles » ein Stück eines Hirschgeweihs

aus der Echternacher Gegend. Ch. Munchen wurde 1813 in Echternach geboren ; wann aber der Träger des Geweihs in den dortigen Wäldern gelebt hat, ist nicht festgehalten worden.

Im Herbst 1856 wurde ein junger Hirsch in den Wäldern bei Höhenhof (Gemeinde Niederaanven) verwundet und einige Tage später bei Frisingen zur Strecke gebracht. Ein weiterer Hirsch wurde im Herbst 1859 in den Wäldern von Bettemburg gesichtet, dort am 18. Dezember desselben Jahres durch einen Gewehrschuss verwundet und schließlich im Frühjahr 1860 bei Garnich von der Kugel eines Wilderers gefällt. Ein alter Hirsch, der mehrere Jahre lang in den Wäldern von Schrondweiler gelebt hatte, wurde im Winter 1864/65 bei Heffingen getötet. Hiernach wurden noch ein Zehnder und eine Hindin (Hirschkuh) in denselben Wäldern gesehen ; sie verschwanden im Winter 1865/66, nachdem der Zehnder tödlich verletzt worden war.

Eifeler Hirsch auf Berliner Weltausstellung

In der Eifel verhielt es sich ähnlich wie in Luxemburg. Wie vielerorts hatte die Verallgemeinerung des Jagdrechts nach der Besetzung des Rheinlandes durch die französischen Revolutionstruppen auch dort das Ende des Hirschbestandes eingeläutet. In der Gegend von Schleiden konnte in den großen Revieren des Herzogs von Arenberg von 1809 bis 1812 nur ein einziger Hirsch geschossen werden. Das letzte autochthone Rotwild der Eifel, ein Alttier, fiel im Jahre 1848 im Kermeter, unweit des Klosters Mariawald (bei Leimbach, Kreis Düren), der Kugel eines Wilderers zum Opfer.

Um die Mitte der 1860er Jahre tauchten dann wieder Hirsche in den Waldungen bei Eupen auf, herübergewechselt aus dem angrenzenden belgischen Hertogenwald. Sie verbreiteten sich rasch in der nördlichen Eifel. In die südwestliche Eifel drangen ab 1870 Hirsche vom Hunsrück her ein und wurden dort zum Standwild. Stellenweise wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts Hirsche in der Eifel ausgesetzt, z.B. im Flamersheimer Wald bei Euskirchen (1890). Der heutige Kreis Bitburg wurde ab etwa 1870 durch Zuwanderung starker Hirsche aus dem Ardennen- und schwächerer Tiere aus dem Hunsrückraum wieder besiedelt.

Hirsche blieben aber noch immer so selten, dass das Geweih eines Achtenders, der 1899 bei Roetgen (damals Kreis Monschau) erlegt worden war, auf der Weltausstellung in Berlin im Jahre 1900 gezeigt wurde.

Auch in Frankreich war der Hirsch nach der Französischen Revolution nahezu ausgerottet. Es gab ihn nur noch in der Bretagne und in den großen königlichen Wäldern rundum Paris, in kleiner Anzahl auch noch im Elsass.



Hirsch aus der « Therobiblia » von Hermann Heinrich Frey (1595).

Quelle : Reprint 1978

[Teil II]

« Aujourd'hui le cerf est très-rare », stellte Oberförster J.-P.-J. Koltz in seinem Opuskel « Courses à travers les bois du Luxembourg » (1872) fest. Hirsche wurden demnach bei uns auch im auslaufenden 19. Jahrhundert nur sporadisch beobachtet. So sichtete der aus Berschbach bei Mersch stammende Arzt und Naturforscher Ernest Feltgen im Jahre 1894 einen Hirsch beim « Sehlerhof » (Seylerhaff, Gemeinde Nommern), und einen weiteren im Jahre 1899 im Këppboesch (Merscherwald), südwestlich von Mersch.

Ein 22-Ender aus den Ardennen in Sachsen

In den 1920er Jahren sah es allem Anschein nach noch nicht wesentlich besser aus, wie folgendes Zitat aus der « Kulturgeschichte des Luxemburger Landes » von Nicolas van Werveke, erschienen 1923-1926, beweist : « So wie die Wölfe, so sind auch die Hirsche selten geworden, ja man könnte von ihnen wie von den Wölfen gradezu sagen, sie seien bei uns ausgestorben, denn, wenngleich kaum ein Jahr vergeht, in dem nicht einzelne Exemplare erlegt oder wenigstens gesehen werden, so steht doch fest, dass sie nicht Standwild sind, sondern gewöhnlich nur durch Treibjagden aus dem belgischen Luxemburg oder der Eifel zu uns versprengt werden. » In dieselbe Kerbe schlägt Forstinspektor August Brimmeyr (Sohn des Echternacher Apothekers und Bürgermeisters Rodolphe Brimmeyr) in einem Artikel über die Jagd in Luxemburg, erschienen im Mai 1920 in einer Sondernummer der französischen Zeitschrift « La Vie aux Champs » : « Le cerf a disparu de notre faune depuis bientôt un siècle, quoiqu'on en tire quelques-uns chaque année dans nos bois. Il s'agit d'individus égarés, qui nous parviennent, notamment au temps du rut, au mois d'octobre, des Ardennes belges, de l'Eifel ou de la Sarre. »



Hirsche mit Hirschkuh.
Nach Conrad Gesner (1516-1565).
Quelle : Allgemeines Thierbuch. 1669

Die Chancen des gewöhnlichen Luxemburgers, einen Hirsch zu Gesicht zu bekommen standen also äußerst schlecht. Von stolzen Trophäen konnten einheimische Jäger oft nur träumen, oder sie bloß andernorts bewundern ; so auch der oben erwähnte J.-P.-J. Koltz : « Im Jahre 1856 habe ich im Jagdschloß Moritzburg (Sachsen) das Bild des Geweihes eines Hirsches gesehen, welcher unter der Regierung Ludwig's XI. [15. Jh., d.A.] im Ardennerwald erlegt worden war und folgende Stärke hatte : Weite zwischen den Stangen, 2 Meter ; Länge des ersten Augensprosses, 1 Meter ; Länge der Stange von der Rose bis zur Krone, 2 Meter 80 Centimeter ; Zahl der Enden : 22. »

Sicherlich hatte Koltz damals im Schloß Moritzburg auch den Moritzburger 24-Ender, das angeblich stärkste Rothirschgeweih der Welt, und das monströse Geweih des berühmten Moritzburger 66-Enders bestaunt, der 1696 von Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, dem späteren König Friedrich I. von Preußen, erlegt worden war, und den Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der Soldatenkönig, August dem Starken von Sachsen geschenkt hatte, welcher letzterer ihm dafür als Gegengabe eine ganze Kompanie Grenadiere dedizierte.

Pech für die Diekircher Weidmänner

Keine Trophäe brachten die Diekircher Jäger mit nach Hause, von denen in einer Zeitungsnotiz aus dem Jahre 1907 die Rede ist : « Diekirch, 6. Okt. – Ausgerückt waren heute mehrere Jägersleute von hier und Umgegend nach Bettendorf, um einen Hirsch, der dort in einer Tannenpflanzung sein Wigwam aufgeschlagen, den Garaus zu machen. Der Busch war von 17 Flinten umstellt. Ein Entrinnen konnte es also für das seltene Wild kaum geben, und unsere Jäger schwelgten förmlich im Vorgefühle des Genusses, der ihnen durch die seltene und sichere Beute in Aussicht stand. Aber leider :

*Nicht stets erfreut uns Waidmannsheil,
Es gibt auch Pech zum Donnerkeil !*

Und Pech hatten unsere hoffnungsfrohen Waidmänner, denn trotzdem das ein prächtiges Geweih tragende Edelmwild vorhanden war, trotzdem es aufgetrieben und trotzdem auch mit lustigem Piff paff ein ganzer Hagel von Blei auf dasselbe abgesandt wurde, gelang ihm doch der Durchbruch. Sogar mit heiler Haut entrann es der Schlacht, und nicht das geringste Schweißzeichen ließ erblicken, daß es irgendwie zu Schaden gekommen sei. » (Der Moselbote, 11. Okt. 1907)

Prinz Felix und die Hirsche aus Holland

Als der großherzogliche Hof im Jahre 1922 Hirsche aussetzen ließ, war die Presse auch hier zur Stelle : « Unter Aufsicht S.K.H. des Prinzen Felix wurden am Montag morgen [16. Januar 1922] um 8 Uhr im Grünwald in der Nähe des Staffelsteines durch die großherzoglichen Förster vier aus Holland eingeführte Hirsche ausgesetzt. Die hübschen Tiere wurden per Lastauto in Einzelkäfigen an Ort und Stelle gebracht. Kaum war der Käfig geöffnet, sprangen sie in großen Sätzen ins Walddickicht hinein. Voriges Jahr waren ebenfalls vier Stück ausgesetzt worden, deren Zahl sich bereits um zwei Junge vermehrt hat. Die Tiere werden in einem prächtigen, viele Hektar umfassenden und hoch eingefriedigten Waldpark gefangen gehalten. Den vier ersten scheint es bisher dort gut gefallen zu haben. » (Luxemburger Wort, 18. Januar 1922)

Die 1922 ausgesetzten Hirsche sind Gegenstand eines kuriosen Tauschhandels mit dem holländischen Königshof gewesen : « Vor Jahresfrist », erfahren wir im « Wort », « wurden auch 30 Stück Mouflonschafe ausgesetzt. [...] Wie berichtet wird, wurden die 4 neuen Hirsche gegen 15 Mouflonschafe umgetauscht ». Mouflons gab es seit 1905 im großherzoglichen Gehege, das sie sich seither mit Wildschweinen und Rehen, zeitweise wahrscheinlich auch mit dem einen oder anderen eingeführten Hirsch teilten.

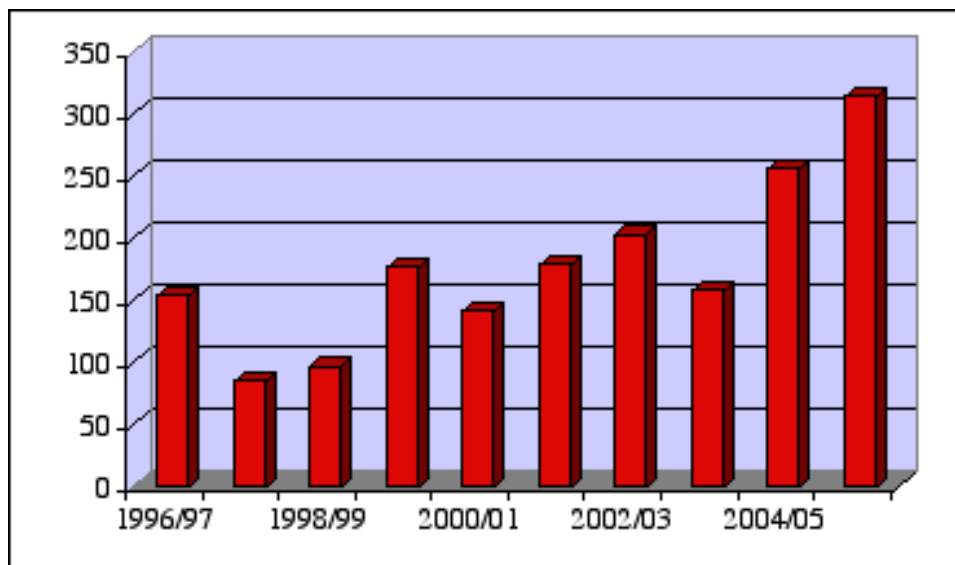
Aufschwung nach dem 2. Weltkrieg

Einige Jahrzehnte später hat sich die Lage im Großherzogtum, besonders im Ösling, entscheidend verbessert, nicht durch Aussetzung von Hirschen, sondern dank der zunehmenden Immigration aus den belgischen Ardennen und der deutschen Eifel, dank auch des Rückgangs der Wilddieberei infolge des wachsenden Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung. Das Erlegen eines Hirsches blieb

trotzdem ein noch recht seltenes und bemerkenswertes Ereignis. « Seit längerer Zeit bereits wurden in der hiesigen Gegend Hirsche gesichtet », meldete im November 1951 ein Korrespondent der Obermosel-Zeitung aus Christnach und fuhr fort : « Dieser Tage nun gelang es auf einer abgehaltenen Treibjagd ein Hirschtier von ca. 120 Kilo zu erlegen. Der glückliche Schütze war Herr W. aus Medernach. »

Forstinspektor Robert Faber hat im Jahre 1960 die Entwicklung der einheimischen Hirschpopulation in einem aufschlussreichen Vortrag während einer Versammlung der « Société des Naturalistes luxembourgeois » anhand der Zahlen der erlegten Tiere dokumentiert : 1945/46 : 18 Stück ; 1946/47 : 6 ; 1947/48 : 14 ; 1948/49 : 12 ; 1949/50 : 23 ; 1954/55 : 39 ; im Durchschnitt 14,6 pro Jahr für den Zeitraum 1945/1950 und 36,8 pro Jahr für den Zeitraum 1950/1955, mit einem Maximum von 45 Stück im Jahr 1952/53. Faber schätzte die Gesamtzahl der 1955 im Lande vorhandenen Hirsche auf 175 Stück, verteilt auf das Ösling und den nördlicheren Teil des Gutlandes.

An dieser geographischen Verbreitung hat sich bis heute nichts Grundsätzliches geändert, nur dass sich die Grenze etwas mehr nach Süden hin verschoben und die Zahl der Tiere drastisch zugenommen hat. 1963 wurden um die hundert Hirsche erlegt, 1980 waren es bereits 170. In den fünfzehn Jahren von 1990 bis 2004 wurden hierzulande 2.006 getötete Hirsche gezählt : 1.851 bei der Jagd und 155 (7%) als Opfer des Strassenverkehrs. Die jährlichen Zahlen schwanken allerdings : 1997/98 waren es nur 84 Stück (inkl. 6 Stück Fallwild), 2002/03 dagegen 202 Stück (inkl. 17 Stück Fallwild) und 158 (inkl. 7 Stück Fallwild) im Jahre 2003/04. Einen klaren Anstieg gab es 2005/06 : insgesamt 313 Hirsche (292 erlegte und 21 tot aufgefundene Tiere). Die Zahlen für das Jagdjahr 2006/07 stehen noch nicht zur Verfügung.



In den Jagdjahren 1996/97 bis 2005/06 in Luxemburg erlegte oder tot aufgefundene Hirsche (gemäß den von der Forstverwaltung gelieferten Zahlen).

Der Gesamtbestand des Landes wurde im Januar 2003 auf rund 3.200 Tiere geschätzt. Eine sehr hohe (zu hohe ?) Populationsdichte ! Eine Herausforderung für Naturschützer und Jäger ! « Der Wald stirbt von oben durch Luftverschmutzung, und er stirbt von unten im Jungwuchs », hat der bekannte Tierfilmer Horst Stern gesagt. « Das zu viele Schalenwild frisst den Jungwuchs auf. Ich wäre der Letzte, der Rehe oder Hirsche ausrotten möchte, und da wir sie haben wollen, muss man sie bejagen, auch ihrer Zahl nach, nicht immer nur der ersten Wahl wegen : Trophäen. » (zitiert nach R. Holbe, Die Warte 2007, Nr. 27).

Illegale Aussetzung von Rothirschen durch DNA-Test entlarvt

Im Herbst 2004 fielen einem Beamten der Forstverwaltung im Kanton Redingen vier Rothirsche mit einem ungewöhnlichen Verhalten auf : sie zeigten keinerlei Scheu vor dem Menschen, so dass man sich ihnen bis auf wenige Meter nähern konnte. Der Gedanke an eine illegale Aussetzung drängte sich förmlich auf.

Und die Forstverwaltung gab darobhin dem Luxemburger Genetiker Alain Frantz den Auftrag, herauszufinden, ob die Tiere in die Population der Großregion hineinpassten oder nicht. Hierzu sammelte der zuständige Revierförster Haare der vier Rothirsche an deren Suhl- und Liegeplätzen. Mit Hilfe des aus den einzelnen Haarwurzeln isolierten Erbmateri als (DNA) erstellte Dr. Frantz an der Universität Sheffield (England) von jedem der vier verdächtigen Tiere ein genetisches Profil, mit einer ähnlichen Methode wie sie forensische Experten in Kriminalfällen anwenden.

Diese vier genetischen Fingerabdrücke wurden mit denjenigen von 412 Rothirschen aus der Großregion verglichen : 20 Tiere aus Frankreich (Elsass), 74 aus Belgien, 173 aus Deutschland und 145 aus Luxemburg. Es sollte sich herausstellen, dass die vier Tiere aus dem Kanton Redingen mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 99,9% nicht in die Hirschpopulationen der Großregion hineinpassten. « Bleibt also nur die Möglichkeit einer illegalen Aussetzungsaktion, durch wen auch immer », schlussfolgerte die Forstverwaltung in ihrer Pressemitteilung vom 3. November 2006.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Untersuchungen hat ihren Niederschlag in einem Artikel gefunden, der im Oktober 2006 in der bekannten internationalen Zeitschrift « Molecular Ecology » publiziert worden ist.

[Teil III]

In den beiden ersten Teilen dieses Beitrags sind wir den Spuren des einheimischen Rothirschs bis ins Mittelalter gefolgt, seine weitere Geschichte reicht aber bis in die Eiszeit zurück. Dem Menschen lieferte er damals Nahrung, Kleidung und Werkzeug (Geweih, Knochen, Haut usw.). Er spielte überdem eine Rolle in den «transzendentalen» Vorstellungen des vorgeschichtlichen Menschen, genau wie er dies auch später in der Antike oder im Mittelalter tat, ein Aspekt, der auch heute im religiösen Bereich noch nicht ganz verschwunden ist.

Der Hirsch in der Eiszeit

Während der letzten Kälteperiode der Eiszeit, dem so genannten Weichsel-Glazial, durchstreiften Tiere wie Mammut, Wollnashorn, Rentier, Pferd usw. die kalte Steppenlandschaft unserer Gegenden. Aber auch der Rothirsch konnte regelmäßig angetroffen werden, mit Ausnahme des Hochglazials, der Zeit der maximalen Ausdehnung des damaligen Inlandeises (bis an die Elbe in etwa), wo Faunenfunde allgemein fehlen. Im Magdalénien, dem sehr kalten und vor allem trockenem Abschnitt des Spätglazials, tritt der Rothirsch zwar zahlenmäßig gegenüber dem Ren in den Jagdfaunen zurück, ist aber vorhanden, was nicht zuletzt durch die beeindruckenden Hirschartstellungen in der Höhle von Lascaux dokumentiert wird (v. Koenigswald, Lebendige Eiszeit).



Hirsche aus der Grotte von Lascaux (Dordogne), ca. 15.000 v. Chr.

Quelle: G. Bataille, Lascaux ou la naissance de l'art. Genève 1980

Gegen 12.880 BP (before present = vor 1950) kam es zu einem katastrophalen Ausbruch des Laacher-See-Vulkans, dessen weiße Bims-Aschen sich weit über Europa verbreiteten. Nahe dem Ausbruchszentrum bedeckten meterhohe Aschen die Landschaft. Unter ihnen wurden bei Miesenheim (Andernach) das Skelett eines Elches gefunden ; in Mertloch (Landkreis Mayen-Koblenz) wurden die Spuren von Bär, Pferd und Reh nachgewiesen. An verschütteten Jagdplätzen des Menschen kamen weitere Tierreste zum Vorschein. So läßt sich die damalige Fauna in unseren Gegenden, zu der auch weiterhin der Rothirsch zählte, rekonstruieren. Das Auftreten von wärmeliebenden Arten, vor allem dem Reh, dem sich wahrscheinlich auch der Auerochse bereits hinzugesellt hatte, zeigt, dass eine deutliche Klimaerwärmung stattgefunden hat, die auch durch die veränderte Vegetation (lichter Kiefern-Birken-Wald an Stelle der Kältesteppe) belegt wird. Das Ren und die anderen kaltzeitlichen Tierarten sind verschwunden. Diese Erwärmung entspricht dem so genannten Alleröd. Archäologisch gesehen befinden wir uns in der oberen Altsteinzeit.

In der nachfolgenden Jüngeren Dryaszeit kam es zu einem letzten Kälteintermezzo, welches das Rentier wieder für Jahrhunderte in die Ardennen und die Eifel zurückkehren ließ. Dank der anhaltenden Erwärmung ab Beginn der Mittelsteinzeit (vor etwa 11.500 Jahren) sollten dann aber Hirsch, Reh, Auerochse und Wisent unsere Tierwelt in den folgenden Jahrtausenden dominieren, zusammen mit dem inzwischen auch eingewanderten Wildschwein, während das Pferd aus Mitteleuropa verschwand.

Eine Reihe von archäologischen Funden bezeugen, dass der Hirsch von den steinzeitlichen Bewohnern unseres Landes gejagt wurde. In den ab 1932 in der Gegend von Ötringen vorgenommenen Grabungen wurden Knochenfragmente des Hirschs gefunden, deren Datierung zwar Probleme aufgeworfen hat, die jedoch mindestens teilweise der ausklingenden Altsteinzeit zuzurechnen sein dürften.

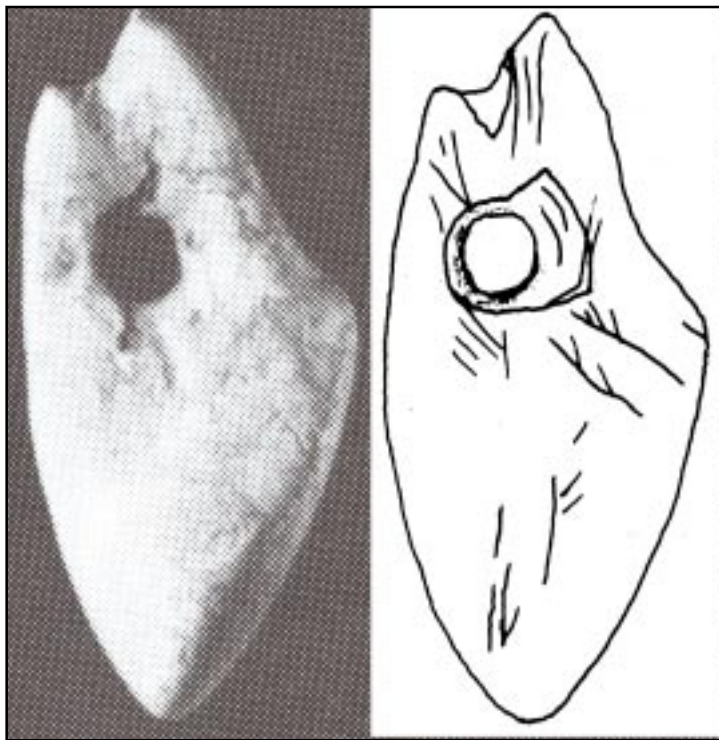
Mittelsteinzeitliche Überreste von Hirschgeweihen und daraus gefertigte Geräte sowie ein Unterkieferfragment eines jungen Hirschs kamen bei den Ausgrabungen beim « Loschbour » (Reulander Mühle) zum Vorschein. Dort wurde 1935 das Skelett des so genannten « ältesten Luxemburgers » freigelegt, der um 6.100 v. Chr. im heutigen Müllerthal gelebt hat. Neusteinzeitliche Artefakte aus Hirschgeweih wurden 1907 in der Steingrube Bellevue bei Rollingen (Mersch) gefunden.

Bei der rezenten Untersuchung (ab Sommer 2005) einer etwa 8.500 Jahre alten Jagdstation der mesolithischen Jäger im « Boursch » bei Hersberg fanden die Prähistoriker des Nationalmuseums für Geschichte und Kunst neben Pfeilspitzen u.ä. ebenfalls Knochen von erlegtem Wild, darunter auch Knochenfragmente und Zähne vom Hirsch.

Fälscher am Werk

Victor Ferrant und Nicolas Thill, die Pioniere der einheimischen Vorgeschichte, waren überzeugt, bei ihren Ausgrabungen in der Nähe von Ötringen die verschiedenartigsten aus Knochen- oder Geweihtteilen hergestellten altsteinzeitlichen Geräte (Spitzen, Messer, Haken usw. usf.) entdeckt zu haben, die sie dann auch 1938 in ihrem Artikel « Industrie de la station préhistorique d'Oetrange » beschrieben und abbildeten. Diese « Geräte » waren jahrzehntelang im Staatsmuseum zu besichtigen, und Marcel Heurtz nahm sie 1968 gutgläubig in seine « Documents préhistoriques du territoire luxembourgeois » auf. Erste Zweifel an der Echtheit dieser « Knochenindustrie » tauchten im Jahre 1981 anlässlich eines von der « Société préhistorique luxembourgeoise » organisierten internationalen Kolloquiums auf.

Im Verlauf der weiteren Untersuchungen sollte sich herausstellen, dass viele dieser vermeintlichen Artefakte keine Bearbeitungsspuren aufwiesen und durch natürliche Brüche entstanden waren, demnach keinen anthropogenen Ursprung hatten. Zugleich konnte aber auch nachgewiesen werden, « dass bei einer größeren Anzahl von Knochen (absichtliche) Fälschungen rezenten Ursprungs vorlagen », wobei sogar mechanische Schleifgeräte eingesetzt worden waren. Die Fälschungen wurden möglicherweise noch während der Ausgrabung an der Grabungsstelle selbst getätigt und dem verantwortlichen Grabungsleiter untergejubelt. Eine nachträgliche Fälschung im Museum wird für wenig wahrscheinlich gehalten. Der Urheber dieser rätselhaften Fälschung ist genau so unbekannt wie dessen Beweggründe. Ein Fall für moderne Wissenschaftsdetektive ! Ihre Recherchen sollten mit der Lektüre der Artikel, die Pierre Ziesaire in den Jahren 1986 und 1988 in der archäologischen Zeitschrift « Helinium » (Nr. 26) bzw. im « Bulletin de la Société préhistorique luxembourgeoise » (Nr. 10) veröffentlicht hat, beginnen.



Durchbohrte Hirschgrandel :
das älteste Schmuckstück des
Landes ?

Quelle : P. Ziesaire, Bull. Soc. préhist.
Luxemb., 1988. Foto : A. Biwer. Col-
lection MNHA. © Musée national
d'histoire et d'art

Unter dem Fundmaterial von Ötringen befand sich aber auch eine durchbohrte Hirschgrandel (verkümmelter Eckzahn im Oberkiefer des Hirschs), die wahrscheinlich als authentisch angesehen werden kann. Sie diente wohl als Anhänger oder Glied einer Kette, und stellt somit eins der ältesten bekannten Schmuckstücke des Landes (Jungpaläolithikum) dar, sollten weitere Untersuchungen nichts Gegenteiliges ergeben. Ferrant & Thill (1938) hatten diese Grandel als Raubtier-Eckzahn bestimmt.



Der Hirschgott Cernunnos (Niederkorn).
Collection MNHA.

© Musée national d'histoire et d'art



Das Diana-Denkmal bei
Bollendorf. Lithografie des Trierer
Malers Johann Anton Ramboux
aus dem Jahre 1824.

Quelle : Führer zu vor- u.
frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 33

[Teil IV]

Der keltische Hirschgott

« Etwa 75 m unterhalb der Stelle, wo die Landstraße Berdorf-Vogelsmühle beim Verlassen des Berdorfer Plateaus in den Laubwald eintritt », schreibt der Zahnarzt Ernest Schneider in seiner « Felskunde des Luxemburger Landes » (1938), « befindet sich am rechten Rande eine mittelgroße Felswand, an der ein Hirschrelief eingemeißelt ist. »

Der Rumpf und die Läufe seien noch ziemlich scharf, die Geweihlinien zu erahnen, der Kopf bis zum Halsansatz nicht mehr deutlich erhalten, erfährt man des Weiteren, und dass es sich vermutlich um eine Arbeit aus gallo-römischer Zeit handele.

Dieses Relief bringt Schneider in Verbindung mit dem bei den Kelten auch in unserer Gegend verehrten Gott Cernunnos, dem Hirsch- oder Geweihgott, der gewöhnlich mit einem Hirschgeweih oder hirschköpfig dargestellt wurde. Einen « Hirschkopf mit einer Schelle (?) » hatte der Reulander Müller in den 1840er Jahren in dem Schutt der gallo-römischen (?) Aalburg zwischen Reuland und Heffingen gefunden, nebst einem « Gefäß mit Aschen » und ein paar Dutzend unentzifferbarer Münzen.

Einen direkten Hinweis auf einen möglichen Cernunnoskult liefert eine Stele aus Kalkstein, welche um 1860 im « Turbelsloch » bei Niederkorn, am Fuße des Titelberges gefunden wurde. Sie stammt aus dem 2. Jahrhundert und stellt einen romanisierten Cernunnos in Gestalt eines Genius dar, der ein Füllhorn in seiner rechten Hand hält. Neben dem Gott, auf Beinhöhe, ist ein gut erhaltener, Münzen ausspeiender Hirschkopf zu erkennen. Abbé Jean Engling hat diesen « römischen Bildstein » als erster im Jahre 1863 beschrieben, allerdings interpretierte er die Figur als eine Herkulesdarstellung.

Das Diana-Denkmal bei Bollendorf

In der Nähe von Bollendorf steht ein Diana-Denkmal, das ein Mann namens Quintus Postumius Potens im 2. Jahrhundert in Erfüllung eines Gelübdes aus dem gewachsenen Stein herauschlagen ließ. Der Sockel mit der Inschrift ist noch gut erhalten, darüber befindet sich der untere stark beschädigte Teil eines Reliefs, das die Jagdgöttin sowie eine Hirschkuh und einen Hund zeigte.

Der Überlieferung nach soll Willibrord in seinem missionarischen Eifer den oberen Teil des Denkmals zerstört haben. Zum Glück für ihn hatte Diana, die römische Version der griechischen Artemis, damals ihre Macht bereits eingebüßt, ansonsten es ihm vielleicht schlecht ergangen wäre, denn ihre Zornesausbrüche konnten verheerend sein. Der junge Jäger Aktäon sollte dies auf tragische Weise erfahren. Er hatte sich von seinen Jagdgenossen entfernt und kam im Waldesdickicht an einen Teich, der von einer klaren Quelle gespeist wurde : ein Lieblingsort der Göttin Diana, die hier von der Jagd ausruhend gern ein Bad nahm. So auch an dem Tag : Aktäon erblickte die keusche Göttin nackt, und diese strafte den Unseligen fürchterlich, indem sie ihn in einen Hirsch verwandelte, der von seinen eigenen Hunden gejagt und zerrissen wurde.

Hubertus und der Hirsch mit dem Kruzifix im Geweih

Aber nicht nur in der antiken Mythologie, sondern auch im Christentum taucht der Hirsch auf. Allgemein bekannt ist hierzulande die Legende des hl. Hubertus (ca. 656-727), des Bischofs von Maastricht und Lüttich. Hier die Version, die Edmond de la Fontaine (Dicks) in seinen « Luxemburger

Sagen und Legenden » (1882) erzählt hat : « Aus königlichem Geblüte entstammend, und im Besitze großer Reichtümer, lebte der hl. Hubertus anfänglich bloß als Weltmann an den Höfen von Neustrien und Austrasien. Als er eines Sonntags im Ardenner Walde auf der Jagd war, sah er einen Hirsch, welcher ein Kruzifix in der Mitte seines Geweihes trug, plötzlich vor sich stehen, und zu gleicher Zeit hörte er eine Stimme, die ihm zurief : ‘Bis wann, Hubertus, wirst du, deinen Gott vergessend, die Zeit mit irdischen Vergnügen vergeuden !’ Wie vom Blitz getroffen steigt der Heilige vom Pferde, sinkt auf die Knie und sagt, wie einst der hl. Paulus : ‘O Herr, was soll ich tun?’ Und die Stimme antwortete : ‘Gehe zum hl. Lambertus, der wird dir meinen Willen offenbaren.’ Hubertus tat, wie ihm der Himmel befohlen, trat in den geistlichen Stand und wurde der später so berühmte Bischof und Heilige. »

Diese Legende hat auch der aus Echternach stammende Nicolas Warker in seine 1891 unter dem Titel « Wintergrün » veröffentlichte Sagensammlung aus der belgischen Provinz Luxemburg aufgenommen, mit dem Unterschied, dass sich das wundersame Geschehen bei ihm nicht an einem Sonntag, sondern am Karfreitag abspielt.

Schutzpatron der Jäger

Genau dieselbe Geschichte wird vom hl. Eustachius erzählt, der sich nach seiner Begegnung mit dem Hirsch mit dem Kreuz im Geweih zum Christentum bekehrt haben soll. Er soll zur Zeit des Kaisers Trajan (1./2. Jh.) als Befehlshaber einer römischen Legion gelebt und unter dessen Nachfolger Hadrian den Märtyrertod erlitten haben. Er gilt heute noch in Bayern und Österreich als Schutzpatron der Jäger, während in Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich und Norddeutschland der hl. Hubertus diese Funktion übernommen hat.

An der Vorderfront der 1910 errichteten Pfarrkirche von Clerf ist die Bekehrung des hl. Hubertus in einem wappenartigen Halbre relief dargestellt. Darauf ist auch der Engel zu erkennen, der auf Geheiß der Muttergottes dem Hubertus am Tage seiner Bischofsweihe die berühmte in Saint-Hubert aufbewahrte, gegen Tollwut wirksame Stola überreicht. In der Tat wurde Sankt Hubertus seit etwa dem 10. Jahrhundert als Schutzpatron gegen diese Krankheit verehrt ; Beschützer der Jäger wurde er erst im 15. Jahrhundert als die Abtei Saint-Hubert im Rahmen ihrer Diversifizierungspolitik den erfolgreichen Versuch startete, die Legende des hl. Eustachius auf den hl. Hubertus zu übertragen, um sich derart einen zweiten « Kundenkreis » zu erschließen.



Die Bekehrung des Hubertus.
Pfarrkirche von Clerf.
Foto: Caroline Massard

Das Fest des hl. Hubertus wird am 3. November, dem « Haupesdtag », gefeiert, wenn möglich nicht nur mit einer Messe, sondern vor allem mit einer zünftigen Treibjagd. Über eine solche berichtete der « Echternacher Anzeiger » im November 1868 : « Echternach, 3. November. Zur diesjährigen Hubertusjagd, welche drei Tage dauert, fanden sich die bedeutendsten Schützen und Jagdliebhaber des Landes ein. Dieselbe fiel heute, vom schönsten Wetter begleitet, ergiebig aus. » Als die Jagdgesellschaft am 5. November das « recht schöne Jägerfest » bei « Moulen und Häring » (Miesmuscheln und Heringen) im Echternacher Café Thill in Hoovelek — dort wo 1873 die « Hämelmaus » erstmals vorgetragen werden sollte — abschloss, hatte sie eine stolze Strecke aufzuweisen : einen Keiler von 200 Pfund, vier Rehböcke, sieben Füchse, zweiundvierzig Hasen und eine ungezählte Anzahl von Haselhühnern (Buschhühnern) und Schnepfen.

Der Hirsch mit Kreuz im Geweih schmückt das Wappen, das sich die Gemeinde Munshausen in der Sitzung des Gemeinderats vom 21. Oktober 1983 zugelegt hat. Der Gemeindehauptort, die Ortschaft Munshausen, ist weit über ihre Grenzen hinaus bekannt wegen des dort am Sonntag nach Hubertustag stattfindenden « Haupeschemaart » (Hubertusmarkt), den man vor 19 Jahren wieder aufleben ließ und der sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Jüngerer Ursprungs ist die Berdorfer « Haupeschmass » (Hubertusmesse), die erstmals 1979 in der « Breechkaul » gefeiert wurde, und zwar auf Anregung des Echternacher Jägers Erny Schwartz und zum Andenken an dessen früh verstorbenen Jagdfreund, den Berdorfer Hotelier Val Bisdorff, an dessen Verdienste im lokalen, regionalen und nationalen Tourismus eine ebendort angebrachte Gedenktafel erinnert.

Die Trinitarier und der Hirsch

Das Privileg, einem Hirsch mit Kreuz im Geweih zu begegnen, teilen Eustachius und Hubertus mit anderen Heiligen, auch wenn die Botschaft nicht die gleiche war. So im Falle des französischen Geistlichen Jean de Matha (1160-1213) und seines Freundes, des Eremiten Félix de Valois, denen im Jahre 1193 ein mächtiger Hirsch mit einem Kreuz von blauer und roter Farbe zwischen den Geweihstangen erschienen ist. Sie gründeten daraufhin den Trinitarierorden, der sich der Krankenpflege und vor allem dem Freikauf der Christensklaven aus der Hand der Sarazenen widmete. Sein erstes Kloster entstand am Orte der Erscheinung, bei Cerfroid (cerf-froid !), heute Gemeinde Brumetz, im Departement Aisne.

Einige Jahrzehnte später, im Jahr 1248 etablierten sich Trinitarier in Vianden, auf Einladung von Graf Heinrich I. von Vianden, um das eben erst gebaute Spital zu betreuen. Im gleichen Jahr begannen sie mit der Errichtung eines Klosters, das bis zur Auflösung des Ordens durch Joseph II. im Jahr 1783 bestehen blieb. In dem nach dem Zweiten Weltkriege wieder aufgebauten Kloster wurde ein Altenheim untergebracht. Der gotische Kreuzgang des Klosters und die in demselben Stil erbaute Klosterkirche, die beide in ihrer Substanz erhalten geblieben sind, stellen die Hauptsehenswürdigkeiten der Viandener Oberstadt dar.

Keine Verbindung zu Luxemburg herstellen lässt sich für die Schweizer Heilige Ida von Toggenburg (12./13. Jh.), deren Namenstag zufälligerweise auch auf den 3. November fällt, wie bei Hubertus. Sie genoss das Privileg, beim Gang zu den Metten von einem Hirsch mit zwölf Lichtern (Kerzen) am Geweih begleitet zu werden, der ihr den gefährlichen Weg von ihrer Klause bis zur Kirche ausleuchtete. Taschenlampen gab es ja noch nicht !

Der Hirsch, der Feind der Schlangen

Das « Buch der Natur », die älteste deutsche Naturgeschichte, zwischen 1347 und 1350 von Konrad von Megenberg verfasst, verrät uns eine gar wundersame Eigenschaft des Hirsches, die Konrad

genauso wenig in Frage stellt wie der römische Schriftsteller, den er zitiert : « Plinius sagt, dass der Hirsch, wenn er sich von Krankheit oder Alter beschwert fühlt, mit seinen Nasenlöchern Schlangen aus den Höhlen zieht und die frisst ; und wenn er die gefressen hat, so wird er von dem Gift durstig, deshalb läuft er sofort zu einem Brunnen und trinkt. Dadurch verjüngt er sich und gewinnt seine Kraft wieder. »



Laut Plinius (1. Jh.) fressen kranke oder alte Hirsche Schlangen und trinken anschließend Wasser, um ihre Kraft wiederzugewinnen. Bestiarium, 13. Jh.

Quelle: E. Sollbach, Das Tierbuch des Konrad von Megenberg. 1989

[Teil V]

« Die Hirsche sind Feinde der Schlangen », liest man in einem Bestiarium, das zu Beginn des 13. Jahrhunderts in England geschrieben wurde. Im Christentum gilt nun aber die Schlange als Verkörperung des Satans, der von Christus bekämpft wird. Und diese symbolische Verbindung zwischen Satan und dem Hirsch hatte bereits mehr als tausend Jahre vorher der so genannte Physiologus (2./3. Jh.) formuliert, bloß dass hier in der deutschen Übersetzung die Schlange durch den Drachen ersetzt wurde (gr. « drakon » und lat.« draco » heisst « Schlange », kann aber auch mit « Drache » übersetzt werden) : « Der Physiologus hat vom Hirsche gesagt, daß er gar feindlich sei dem Drachen. Wenn der Drache vor dem Hirsch flieht in die Spalten der Erde, geht der Hirsch hin und füllt sich die Höhle seines Bauches mit Quellwasser, und er speit es aus in die Spalten der Erde, und so bringt er den Drachen heraus und schlägt ihn nieder und tötet ihn. — So hat auch unser Herr getötet den großen Drachen, den Teufel, durch die himmlischen Wasser, nämlich durch die göttlichen Heilslehren. Denn nicht vermag der Drache dem Wasser und nicht der Teufel dem göttlichen Wort standzuhalten. »

Der Physiologus weist auch auf den Psalm 42 hin, wo der Hirsch das Streben des Menschen zu Gott versinnbildlicht : « Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. » Ganz in der Tradition des Physiologus liegt auch die 1595 in Leipzig erschienene « Therobiblia », das biblische Tierbuch des protestantischen Theologen Hermann Heinrich Frey (1549-1599), mit seiner Exempelsammlung von Querverbindungen zwischen dem Hirsch und Christus.

Auch das alljährliche Abwerfen und Ersetzen des Geweihs, schon in der Vorzeit Symbol für den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen in der Natur, ließ sich bestens in die christliche Lehre von der Wiederauferstehung Christi einfügen.

Die Hirschapotheke in Echternach

Eines der auffallenden Häuser des Echternacher Marktplatzes ist die Hirschapotheke (Pharmacie du Cerf, Pharmacie Namur), über deren Eingangstür die Skulptur eines liegenden Hirsches thront. Gegründet wurde sie durch Johann Mathias Merjai, « *licenciatus medicinae* » der Universität Trier, der ab 1788 als Provisor in der Abteiapotheke von Echternach gearbeitet hatte und 1790 eine eigene Offizin eröffnete. Das Haus befindet sich heute im Besitz der Familie Kuffer, Nachkommen von J.P. Namur, der 1822 die Hirschapotheke erworben hatte. Eine Apotheke beherbergt das Gebäude heute allerdings nicht mehr. Diese wurde vor einigen Jahren in die frühere Papeterie Burg, auch am Marktplatz gelegen, verlegt und trägt seit ihrer Wiedereröffnung am 15. September 2003 nur mehr den Namen « Pharmacie Thiry ».

Dass eine Apotheke nach dem Hirsch benannt wurde, hängt damit zusammen, dass Hirschprodukte seit alters her als Heilmittel eingesetzt wurden. « Ein wunderbares Mittel gegen Gifte ist das Lab eines Hirschjungen, das im Leib seiner Mutter getötet wurde », verrät uns ein Bestiarium aus dem 13. Jahrhundert, das fortfährt : « Offenbar bekommen [die Hirsche] nie Fieber. Deswegen mildern Salben, die aus ihrem Knochenmark gewonnen werden die Hitzten kränkelder Menschen. Man liest, daß viele Menschen, die gewohnt waren, am frühen Tage Hirschfleisch zu essen, ohne Fieber sehr alt wurden, was schließlich von Nutzen sein wird, wenn sie nicht von einer Wunde getötet werden. »

Eine ausführliche Beschreibung der « Arzney, die von dem stoltzen Hirsch genommen wird », liefert das 1669 in Frankfurt am Main erschienene « Allgemeine Thierbuch », eine aus dem Latein übersetzte, verbesserte und erweiterte Ausgabe des ersten Bandes der « Historia animalium » (Naturgeschichte der Tiere) des berühmten Züricher Arztes und Naturwissenschaftlers Conrad Gesner aus dem Jahre 1551. So stillt Hirschblut, in einer Pfanne geröstet, die rote Ruhr, und ist, frisch oder gepulvert und in Wein getrunken, « gut wider das Gift », genauso wie Hirschtränen, das getrocknete Sekret aus den Voraugendrüssen, mit denen der Hirsch durch Reiben an Bäumen sein Revier markiert. Hirschmark als Salbe lindert einen jeden Schmerz und ist sonderlich gut zur Behandlung von « giftigen » Geschwüren. Hirschhorn ist ein souveränes Mittel gegen viele Krankheiten und Beschwerden. Hirschlunge vertreibt den Husten. Das Hirschbein oder Hirschkreuz, ein knochenartiges Gebilde in der Herzscheidewand des Hirsches, wird zur Herstellung von herzstärkenden Mitteln verwendet. Hirschhoden und Hirschrute, pulverisiert und in Wein getrunken, liefern ein vorzügliches Aphrodisiakum, eine Auffassung, der sich der griechisch-römische Arzt Dioskurides (1. Jh.) wohl nicht hätte anschließen können, denn er hatte Kurzwildpret (Hoden und Rute) des Hirsches, fein zerrieben und mit Wein genommen, als Mittel gegen den Biss der Viper empfohlen.

Hirschtalg (Hirschfett) wird auch heute noch in Apotheken und Drogerien verkauft, als Creme gegen Wundwerden der Haut bei Langstreckenläufern, Radrennfahrern und Wanderern.

Hirschhornsalz, das als Backtriebmittel für Flachgebäcke benutzt wird, wurde ursprünglich mittels trockenem Erhitzen aus geraspelttem Hirschgeweih gewonnen. Kein Gran Hirschsubstanz, jedoch sechsfundfünfzig verschiedene Kräuter enthält der bekannte deutsche Likör mit dem Hubertus-Hirsch, der 1935 auf den Markt kam und auch schon mal als « Göring-Schnaps » verspottet wurde, da sein Name so schön an jenen NS-Reichsmarschall erinnerte, der den 1934 erst geschaffenen pompösen Titel « Reichsjägermeister » trug.



Hirschtalg findet auch heute noch Verwendung

Victor Hugo und das Hôtel du Cerf

« Das bevorzugte aller Fleischgerichte im Herbst ist ein saftiger Hirschbraten mit frischen Gemüsen », schwärmt Ketty Thull (1905-1987) in ihrem bekannten Luxemburger Kochbuch. Aber auch Hirschragout und Hirschsteaks sind ein Genuss, den sich der Kunde in besonderem Maße von jenen Hotels und Restaurants erwartet, die den Hirsch in ihrem Namenschild führen. Das Stichwort « Hôtel du Cerf » ergibt bei Google 16.800 und « Hotel zum Hirsch » sogar 28.000 Treffer. Sehr beliebt ist auch der Name « Hôtel Saint-Hubert », den man in Luxemburg bis vor kurzem noch in Echternach antreffen konnte, jetzt nur noch in Reuler.

Und dann gab es früher in der Bergstrasse in Echternach das « Hôtel du Cerf » (Hotel zum Hirsch), wo Victor Hugo in den Jahren 1862, 1863 und 1865 übernachtet hat. Bei seinem letzten Aufenthalt überraschte ihn die Tochter des Gastwirts mit einer besonderen Aufmerksamkeit : « Sur mon assiette », notierte Victor Hugo, « je trouve ma serviette pliée en forme de cygne par la jeune fille (très jolie) de l'aubergiste, avec ce mot sur une carte : au poète. »



Victor Hugo

Victor Hugo (1802-1885)

Quelle: J.C. Muller & F. Wilhelm : Le Luxembourg et l'étranger, 1987.



Das renovierte « Hôtel du Cerf » in Echternach um 1912. Als Victor Hugo dort übernachtete sah das Hotel viel bescheidener aus.

Quelle: Anzeige in « Echternach und Umgebung », 1912.

Das «Hôtel du Cerf» fiel der Rundstedt-Offensive zum Opfer und machte nach dem Krieg einer neuen Verbindung zur Sauerbrücke, der «rue du Pont», Platz. Nur eine diskrete am 30. Juni 1985 angebrachte Gedenktafel erinnert heute noch an das Hotel und seinen illustren Gast, von dem man übrigens weiß, dass er 1865 in Saarburg Hirschnieren gegessen hat.

Hirschnieren wurden in der alten Medizin wenig gebraucht. Ein alemannisches Arzneibuch aus dem 14. Jahrhundert schlägt allerdings vor, die Brust der stillenden Frau mit einer Salbe aus Hirschnierenfett und Wachs einzureiben, um die Milchbildung zu fördern. Hirschnierenfett als Galaktagogum ! Hätte er 's gewusst, der notorische Schürzenjäger Victor Hugo hätte vielleicht eine Verwendung dafür gehabt ... !

Schlussbemerkung des Autors: Ich möchte mich bei folgenden Personen bedanken, die mir mit punktuellen Informationen, mit Literatur oder sonstwie geholfen haben : Adil Baghli (Office de génie écologique, Saint-Maur-des-Fossés), André Grisse (Musée de préhistoire, Echternach), Sandra Heinisch (P&T), Foni Le Brun-Ricalens (MNHA), Olivier Mores (P&T), Michel Polfer (MNHA), Laurent Schley (Eaux & Forêts), Josette Sunnen (Eaux & Forêts), Edmond Steyer (S.I. Berdorf), Théo Thiry (Echternach), François Valotteau (MNHA), Pierre Ziesaire (Société préhistorique luxembourgeoise). Die Liste der verwendeten Literatur wird demnächst auf meiner Internet-Seite einzusehen sein.

Benutzte Literatur

- Altmann, B. & Caspary, H. (1997): Kreis Bitburg-Prüm: Stadt Bitburg, Verbandsgemeinden Bitburg-Land und Irrel. - Worms, Wernersche Verlagsgesellschaft, 561 p. (= Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 9.2).
- Anen, Pierre (1945): Luxemburgs Flurnamen und Flurgeschichte. - Luxemburg, Sankt Paulus Druckerei, 140 p.
- Anonyme (1857): Dons faits à la Société depuis le 1^{er} juin 1854 jusqu'au 31 mai 1855. Soc. Sci. nat. Luxemb., 3, année 1855-1856 (1857): 22-38.
- Anonyme (1907): [Hirschjagd bei Bettendorf]. - Der Moselbote 1907, Nr. 82 (11. Okt.): 2.
- Anonyme (1975): Le Duché de Luxembourg vers 1636 vu par le cartographe et le géographe Pierre Verbist. - Regulus, 11 (1975): 305-306.
- Anonyme (2001): Aktuelles vom November 1951: Nachrichten aus der Obermoselzeitung. - Sauerzeitung, Nr. 136 (November 2001): 10.
- Baghli, A., Moes, M. & C. Walzberg (2007): Les corridors faunistiques du cerf (*Cervus elaphus* L.) au Luxembourg. - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 108: 63-80.
- Bataille, Georges (1980): Les grands siècles de la peinture: Lascaux ou la naissance de l'art. - Genève, Skira, 151 p.
- Bestiarium (1982a): Bestiarium. Bodleian Library, Oxford, Ms. Ashmole 1511. Faksimile-Ausgabe. + Kommentarband v. F. Unterkircher (1986). Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Cod. Sel. Vol. LXXVI, 244 p. [frühes 13. Jh.]
- Bestiarium (1982b): Bestiarium (Bodleian Library, Oxford, Ms. Ashmole 1511). - Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Dokumentation zur Faksimile-Ausgabe.
- Binsfeld, W. et al. (1977): Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 33. Südwestliche Eifel: Bitburg, Prüm, Daun, Wittlich. - Mainz, Verlag Philipp von Zabern, XVI, 343 p.
- Blum, Martin (1898): Dominik Constantin München's Versuch einer kurz gefaßten Statistisch-Bürgerlichen Geschichte des Herzogtums Lützelburg. Zum Gebrauche der in Lützelburg studierenden Jugend. - Luxemburg, P. Worré-Mertens, XVII-463 p.
- Brimmeyr, Auguste (1920): La chasse dans le Grand-Duché de Luxembourg. - La Vie aux Champs (Paris), Série 3, No 4 (25 mai): 16-17.
- Bützler, W. (1986): *Cervus elaphus* Linnaeus, 1758 — Rothirsch. - in: J. Niethammer & F. Krapp (Hrsg.): Handbuch der Säugetiere Europas, Bd. 2/II: Paarhufer: 107-139.
- Caesar, Heinz (1959): Das Rotwild der Eifel. - Eifeljahrbuch 1960: 97-101.
- Cordy, Jean-Marie (1982) La faune mésolithique du gisement de Loschbour près de Reuland (G.D. de Luxembourg). - in: Le mésolithique entre Rhin et Meuse. Société préhistorique luxembourgeoise. Luxembourg : 119-128.
- Dierkens, A. & Duvosquel, J.M. (éds) (1991): Le culte de saint Hubert au Pays de Liège. - Saint Hubert, Crédit Communal, 143 p. (= Saint Hubert et son culte. Vol. 1) .
- Dierkens, Alain (2006): Le cerf, le sanglier, le porc et le loup. Saints et animaux dans quelques textes hagiographiques de l'Ardenne médiévale. - in: Bestiaire d'Ardenne. Les animaux dans l'imaginaire des gallo-romains à nos jours. - Bastogne, Musée en Piconrue: 79-91.
- Dioskurides (1988): Dioskurides (Codex Neapolitanus). - Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Dokumentation zur Faksimile-Ausgabe.

Dioskurides, Pedanius (1988): Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Bänden. Übersetzt und mit Erklärungen versehen von Prof. Dr. Berendes. Ein Interimskommentar zur Faksimile-Ausgabe des Dioskurides Neapolitanus (Codices selecti Vol. LXXXVIII) Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 4+VIII + 572 + 8 p. [Ständig Reprints Verlag, Vaduz 1987, Ferdinand Enke, Stuttgart 1902]

Doucet, Jean-Marie (2006): Entre chiens et loups enragés: le cerf crucifère de saint Hubert d'Ardenne. - in: Bestiaire d'Ardenne. Les animaux dans l'imaginaire des gallo-romains à nos jours. - Bastogne, Musée en Piconrue: 167-190.

Dupont, Christine A. (1991): Aux origines de deux aspects particuliers du culte de saint Hubert: Hubert guérisseur de la rage et patron des chasseurs. - in A. Dierkens & J.M. Duvosquel (éds) (1992): Le culte de saint Hubert au Pays de Liège. Saint Hubert, Crédit Communal: 19-30.

Echternacher Verschönerungsverein (1912): Echternach und Umgebung. Luxemburger Schweiz. Führer herausgegeben vom Echternacher Verschönerungsverein. 3. Aufl. - Luxemburg, Druck von M. Huss, 114 S.

Elsensohn, F. (2002): Tiere der Heiligen. Ein kleines Stundenbuch der Heiligen und ihrer Legendentiere. - Bern, Edition Amalia, 222 p.

Engling, Jean (1863): Sechs römische Bildsteine aus der Gegend des « Titelberges ». - Publications de la Société archéologique du G-D. de Luxembourg, 18: 102-106, pl. V.

Ervynck, A. & A. Lentacker (1996): Les restes fauniques du Château de Beaufort (G.-D. de Luxembourg). - in: J. Zimmer (1996): Die Burgen des Luxemburger Landes. Bd. 1. - Luxemburg, Editions Saint-Paul: 45-49.

Faber, Robert (1963): Séance du 7 mars 1960 (Exposé sur la répartition du Cerf au Grand-Duché de Luxembourg). - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 65 (1960): 90-93.

Feltgen, Ernest (1901-1902): Mersch sowie nächste u. weitere Umgebung zum Gebrauch für Naturfreunde, unter besonderer Berücksichtigung der lokalen Pflanzen- u. Thierwelt. - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 11 (1901), 61-70, 90-110, 127-157, 184-213, 246-277, 286-299, 342-372, 392-415 (Berichtigung: 437), 447-474 [Berichtigung: 12 (1902), 48], 497-515; Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 12 (1902), Beilage: 1-15. [id.: Luxemburg, P. Worré-Mertens, 1902, 260p.].

Ferrant, Victor & Friant, Madeleine (1936): La faune pléistocène d'Oetrange (Grand-Duché de Luxembourg). [Fasc. I]. - I. Historique. II. Stratigraphie. III. Les Insectivores. IV. Les Rongeurs. V. Les Carnassiers. - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 46(1936), 17-49, 4 pl. h.-t. [Errata: SNL 1940, Livre jubilé., 218].

Ferrant, Victor & Friant, Madeleine (1938): La faune pléistocène d'Oetrange (Grand-Duché de Luxembourg). Fasc. III: VIII. Les Ongulés artiodactyles. - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 48(1938), 17-40, pl. VI-X (h.-t.) [Errata: SNL 1940, Livre jubilé., 219].

Ferrant, Victor & Thill, Nicolas (1938): Industrie de la station préhistorique d'Oetrange (Grand-Duché de Luxembourg). - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 48(1938): 134-161, 12 pl.

Fontaine, Alphonse de la (1867-1868) [1869]: Faune du Pays de Luxembourg ou Manuel de zoologie contenant la description des animaux vertébrés observés dans le pays de Luxembourg. 1ère partie. Mammifères. - Bull. Soc. Sci. nat. G.-D. Luxemb., 10 (1867-1868): 140-253 [tiré à part: Luxembourg, V. Bück, 128 p.].

Fontaine, Edmond de la (1989): Luxemburger Sagen und Legenden. - Editions E. Borschette, Christnach, 199 p. [édition originale parue en 1882].

Förderverein Nationalpark Eifel (Hrsg.) (2006): Tier- und Pflanzenwelt im Nationalpark Eifel. - Köln, J.P. Bachem Verlag, 319 p. (Schriftenreihe zum Nationalpark, Bd. 1).

Frantz, A.C., Tiget Pourtois, J., M. Heuertz, L. Schley, M.C. Flamand, A. Krier, S. Bertouille, F. Chaumont & T. Burke (2006): Genetic structure and assignment tests demonstrate illegal translocation of red deer (*Cervus elaphus*) into a continuous population. - Molecular Ecology (2006) 15: 3191-3203 .

Frey, Hermann Heinrich (1978): Therobiblia. Biblisch Thier-, Vogel- und Fischbuch (Leipzig 1595). Mit Vorwort und Registern herausgegeben von Heimo Reinitzer. Graz, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, LXXXV-XII-383-XXIV-190-67-2

- Giebel, M. (2003): Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern. - Stuttgart, K. Theiss Verlag, 232 p.
- Gob, André (1982): L'occupation mésolithique de l'abri du Loschbour près de Reuland (G.-D. de Luxembourg). - in: Le mésolithique entre Rhin et Meuse. Société préhistorique luxembourgeoise. Luxembourg : 91-117.
- Göbel, Peter (1967): Pflanzen und Tierwelt. - in: Josef Hainz (Hrsg.): Das Bitburger Land. Bd. I. Bitburg: 45-73.
- Göbel, Peter (1995): Die Tierwelt. - in: Eifelverein (Hrsg.): Eifelführer. 37. Aufl. Düren: 69-80.
- Günther, Wilhelm (1959): Zur Jagd in den Nordeifeler Revieren vom 16.-18. Jahrhundert. - Eifeljahrbuch 1960: 95-97.
- Heuertz, Marcel (1958): Les procédés de débitage des outils en bois de cerf de Loschbour (G.-D. de Luxembourg). - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 61(1956) : 234-239.
- Heuertz, Marcel (1969): Documents préhistoriques du territoire luxembourgeois. Le milieu naturel, l'Homme et son oeuvre. Fasc. 1. - Luxembourg, Publ. Mus. Hist. nat. et Soc. Nat. luxemb., 295 p.
- Heuertz, Marcel (1978): Objets préhistoriques en bois de cerf de Rollingen (Mersch) . - Hémecht, 30(4): 565-571.
- Holbe, Rainer (2007): Auf den Spuren eines großen Herrschers: der Tierfilmer, Naturschützer und Biograf Horst Stern wird 85 Jahre alt. - Die Warte 2007, Nr. 27 (18. Okt.): 3.
- Huet, P. (2002): Animaux de nos contrées: Les Mammifères dans leur milieu. - Paris, Arthaud, 176 p.
- Koenigswald, W. von (2002): Lebendige Eiszeit. Klima und Tierwelt im Wandel. - Stuttgart, K. Theiss Verlag, 208 p.
- Koltz, Jean-Pierre-Joseph (1872): Courses à travers les bois du Luxembourg : un peu de tout à propos de forêt . - Bruxelles, G. Mayolez, [1872] (Arlon : Impr. J. Bourger), 100 p.
- Krier, Jean (2006): Diana, Intarabus, Artio et les autres... Les divinités gallo-romaines de l'Ardenne et leur bestiaire sacré. - in: Bestiaire d'Ardenne. Les animaux dans l'imaginaire des gallo-romains à nos jours. -Bastogne, Musée en Piconrue: 15-24.
- Le Brun-Ricalens, F. (1994): Le paléolithique ancien du Grand-Duché de Luxembourg : essai de synthèse. - in: Bulletin de la Société préhistorique luxembourgeoise, 16(1994) : 17-31.
- Le Brun-Ricalens, F., Brou L., F. Valotteau, J. Metzler & C. Gaeng (2005): Préhistoire et protohistoire au Luxembourg. - Luxembourg, Musée national d'histoire et d'art, 224 p.
- Le Brun-Ricalens, Foni (1995) Le néolithique du Grand-Duché de Luxembourg : essai de synthèse . - Bulletin de la Société préhistorique luxembourgeoise, 16 (1994) : 99-124.
- Le Brun-Ricalens, Foni (1995): Le paléolithique ancien du Grand-Duché de Luxembourg : essai de synthèse. - Bulletin de la Société préhistorique luxembourgeoise, 16 (1994): 17-31.
- Le Brun-Ricalens, Foni (1995): Les chasseurs paléolithiques du Bassin mosellan. - in: Luxembourg, de la préhistoire au moyen âge. – Dijon, Éd. Faton (Dossiers d'archéologie hors série ; n° 5): 8-15.
- Le Brun-Ricalens, Foni (2004): Ossements préhistoriques: les collections de Marcel Heuertz. - in: S. Philippo (réd.): 150 Joër Musée national d'histoire naturelle du Luxembourg. Luxembourg: 146-153.
- Le Roi, Otto Reichensperger, August (1913): Die Tierwelt der Eifel in ihren Beziehungen zur Vergangenheit und Gegenwart. - in: Eifel-Festschrift des Eifelvereins 1913: 186-212.
- Massard, Jos. A. (1985): Zum hundertsten Jahrestag der ersten Tollwutimpfung: Louis Pasteurs Pioniertat. - Tageblatt 1985, Nr. 154 (6. Jul.): 8.
- Massard, Jos. A. (1985): Zum hundertsten Jahrestag der ersten Tollwutimpfung: Von Hunden und Wölfen. - Tageblatt 1985, Nr. 159 (13. Jul.): 9.

- Massard, Jos. A. (1999): Wissenschaft und Medizin im 18. Jahrhundert in Luxemburg. - Bull. Soc. Sci. méd. G.-D. Luxemb., numéro spécial 1: 107-126.
- Massard, Jos. A. & Kintziger, Paul (1994): Le Mouflon (*Ovis ammon musimon*) au Luxembourg: notes historiques sur son introduction et analyse de la population des mouflons de la région de la Haute-Sûre. - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 95 (1994): 187-208.
- Méniel, Patrice (1993): Les restes animaux de l'oppidum du Titelberg (Luxembourg) de la Tène finale au gallo-romain précoce. - in: Interactions culturelles et économiques aux âges du fer en Lorraine, Sarre et Luxembourg: actes du XI colloque de l'Association française pour l'étude des âges du fer en France non méditerranéenne, Sarreguemines (Moselle), 1-2-3 mai 1987. - Luxembourg, Metz, 1993. (Archaeologia Mosellana: Archäologie im Saarland, in Lothringen und Luxemburg = Archéologie en Sarre, Lorraine et Luxembourg ; Tome 2): 381-406.
- Metzger, Albert (1995): Jagd und Wild in Luxemburg. Gestern und heute. - Tageblatt 1995, Nr. 280 (7. Dez.).
- Ministère de l'Environnement, Administration des eaux et forêts (2006): Forensische Wissenschaft und Genetik in der Praxis: Illegale Aussetzung von Rothirschen in Luxemburg nachgewiesen (Communiqué 03-11-2006). http://www.gouvernement.lu/salle_presse/communiques/2006/11/03environnement/index.html
- Modert, Paul (1972): Histoire de la chasse au Luxembourg. Tome I: 1795 à 1815.- Esch-sur-Alzette, Impr. Coop. luxemb., 122 p.
- Morét, S. (Red.) (1999): Die Tierdarstellungen von Johann Elias Ridinger. Sonderausstellung des Museums Jagdschloß Kranichstein vom 29.5. bis zum 2.8.1999. Darmstadt, Stiftung Hessischer Jägerhof, 139 p.
- Muller, Jean-Claude (2001): «De la rage au cerf crucifère...»: Saint-Hubert d'Ardenne - le patron de l'église de Kaundorf entre réalité historique et hagiographie légendaire. - in: 250 Joër Poorkiirch am Duerf: Cauchendorff. Kaunerëf. Paroisse Saint-Hubert. - Kaundorf: Organisationskomitee Kaunerëf Kiirch 1750-2000 : 33-44.
- Muller, Jean-Claude & Wilhelm, Frank (éds) (1987): Le Luxembourg et l'étranger: Présences et contacts. - Luxembourg und das Ausland: Begegnungen und Beziehungen. Pour les 75 ans du professeur Tony Bourg. - Luxembourg, SESAM, 279 p.
- Musée de l'Homme, Laboratoire de Préhistoire (1984): Art et civilisations des chasseurs de la préhistoire: 34000-8000 ans av. J.-C. - Paris, Musée de l'Homme, 415 p.
- Pastoureau, Michel (2002): Les animaux célèbres. - Paris, Bonneton, 254 p.
- Pastoureau, Michel (2007): L'ours: histoire d'un roi déchu. - Paris, Editions du Seuil, 426 p.
- Peffer, Norbert & Hubert, Jean (1965): Unsere Gemeindeväter und ihr Schaffen: eine chronologische Uebersicht. - in: Fanfare de Bech 1890-1965. Festivités du 75e anniversaire du 23 au 30 mai 1965: 73-99.
- Pierret, Edouard (1922): Aussetzung von Hirschen. - Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois, 32: 26.
- Rasqué, Friedrich (1944): Bourscheid, Geschichte einer alten Pfarrei. - Luxembourg, Bourg-Bourger, 429 p.
- Rech, Y. & Behr, M. (2006): Der Hirsch: Ein kleines Kompendium. - Saarbrücken, Edition 703, 128 p.
- Schley, L., Krier, A., A. Baghli & T.J. Roper (1998): Hunting records of game species in Luxembourg during the period 1946 to 1995. - Bulletin de la Société des naturalistes luxembourgeois, 99(1998): 69-75.
- Schley, L. & Krier, A. (2006): Geographic distribution of the red deer *Cervus elaphus* in Luxembourg. - Bulletin de la Société des naturalistes luxembourgeois, 106(2006): 113-116.
- Schneider, Ernest (1939): Material zu einer archäologischen Felskunde des Luxemburger Landes. - Luxembourg, V. Buck, 324 p.
- Schoellen, Marc (2004): Le parc à gibier et les jardins "La Fontaine" à Clausen: genèse et mise en scène d'un topos. - Hémecht, 56 (4): 389-401

- Schramm, Josef (1974): Jagd und Wild einst und jetzt. - in: J. Schramm (Hrsg.): Die Eifel. Essen, Burkhard-Verlag Ernst Heyer. 3. Aufl.: 197-207.
- Seel, Otto (1995): Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik. Übertragen und erläutert von Otto Seel. - Zürich, Artemis & Winkler, 128 p.
- Sollbach, G.E. (1989): Das Tierbuch des Konrad von Megenberg. - Dortmund, Harenberg, 1989, 120 p. [Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 560].
- Spier, Fernand (1995): L' épipaléolithique et le mésolithique du Grand-Duché de Luxembourg : essai de synthèse. - Bulletin de la Société préhistorique luxembourgeoise, 16(1994) : 65-96.
- Spier, Fernand (2005): Das Mesolithikum. - in: Y. Krippel (Hrsg.): Die Kleine Luxemburger Schweiz: Geheimnisvolle Felsenlandschaft im Wandel der Zeit. 1. Aufl. Luxemburg, Société des naturalistes luxembourgeois, Musée national d'histoire naturelle, Administration des eaux et forêts: 104-111 [Bibliographie: 243-244].
- Theves, Georges (2000): Tiere als Heilmittel - Früher und heute. - Archs Inst. g.-d. Luxemb. Sect. Sci. nat. phys. math., NS 43: 141-159.
- Thill, Gérard (1973): Vor- und Frühgeschichte Luxemburgs. - Luxembourg, Editions Bourg-Bourger, 118 p. (= Handbuch der Luxemburger Geschichte, Bd. 1).
- Thill, Norbert (2007): Historische und kulturelle Brennpunkte der Großregion (XVII): Saint-Hubert, von der exklusiven Benediktinerabtei zum öffentlichen Wallfahrtsort. - Lëtzebuurger Journal 2007, Nr. 212 (3./4. Nov.): 22-23.
- Thull, Ketty (1980): Luxemburger Koch, Back- und Dessertbuch. 9. Auflage. - Esch-Alzette, 596 p.
- Toelle, Antoine (1920): Kurze Geschichte des Apothekerwesens im Großherzogtum Luxemburg. - Luxemburg, V. Buck, 19 p.
- Valotteau, F., Brou, L., F. Le Brun-Ricalens, & P. Ziesaire (2006): Les gisements d'Oetrange: hauts lieux de la Préhistoire luxembourgeoise. - in: 100 Joer Fräiwëlleg Pompjeeë Mutfert-Méideng: 1903 - 2003. - Mutfert-Méideng: Fräiwëlleg Pompjeeë ; cop. 2006: 225-237
- Vedrums, Jean (1929): Sous le signe de St. Hubert. - Cahiers luxembourgeois 1929 (1): 69-72.
- Warker, Nicolas (1890): Wintergrün. Sagen, Geschichten, Legenden und Märchen aus der Provinz Luxemburg. 2. Aufl. - Esch a.d. Alzette u. Arlon, 578 p. [Reprint, Archives Générales du Royaume et Archives de l'Etat dans les Provinces, No 258].
- Werveke, Nicolas van (1984): Kulturgeschichte des Luxemburger Landes. Neue Aufl. hrsg. von Carlo Hury. Bd. 2. - Esch/Alzette, Editions-Reliures Schortgen, 593 p. (Neudruck der Originalausgabe in drei Bänden des Verl. Gustave Soupert, Luxemburg, 1923-1926).
- Wilhelm, Frank (1985): Victor Hugo et l'hôtellerie luxembourgeoise. - Die Warte 1985, Nr. 20 (11. Jul.): 1, 3; Nr. 21 (18. Jul.): 1, 4.
- Wilhelm, Frank (1998): Echternach vu par des écrivains francophones. - Nos Cahiers, 19 (2-3): 117-248.
- Wimmer, O. (2000): Kennzeichen und Attribute der Heiligen. - Innsbruck, Tyrolia, 307 p.
- Ziesaire, Pierre (1986): Les pointes pédonculées du paléolithique supérieur ancien du Grand-Duché de Luxembourg. - in: Helinium (Wetteren), 26: 182-191.
- Ziesaire, Pierre (1988): Oetringen-Kakert : Chronologie und Interpretation der Altgrabungen. - Bulletin de la Société préhistorique luxembourgeoise, 10(1988): 109-133.